

# „Ich mag die ganze Geschichte“

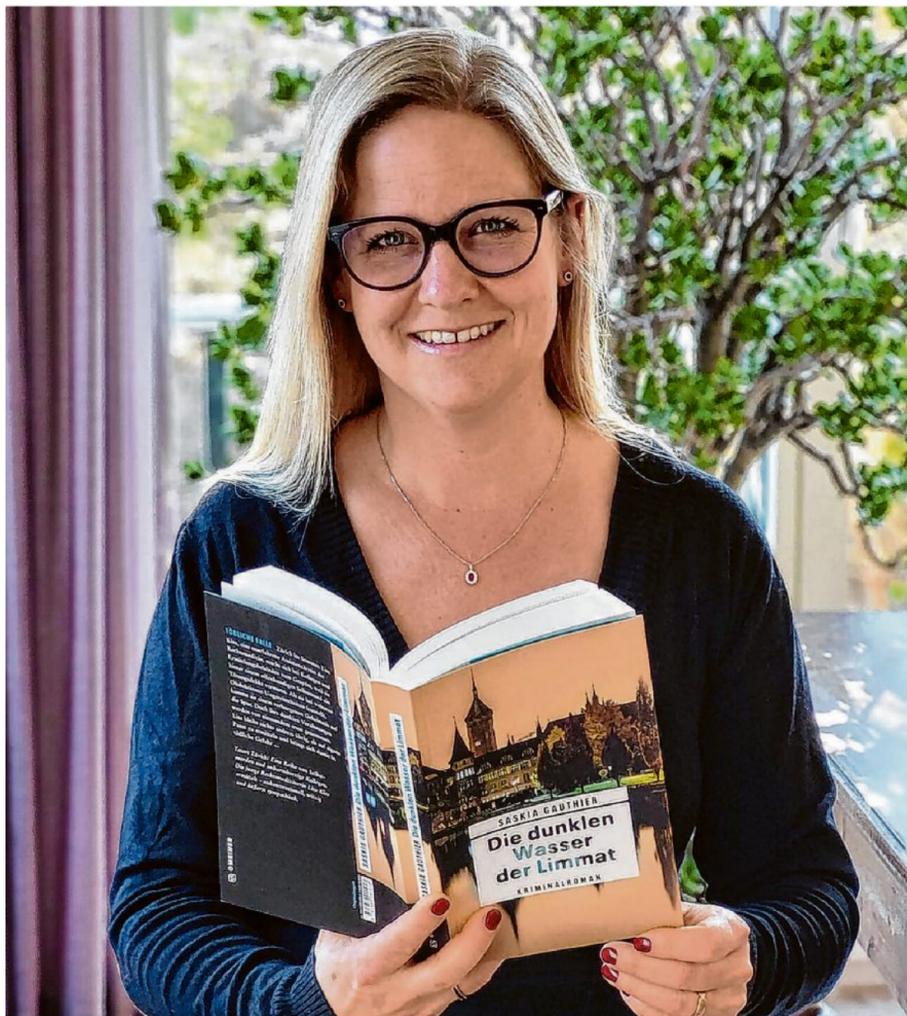
**Spannung** Saskia Gauthier stammt aus Illerberg, schreibt Krimis und arbeitet in der Schweiz als Rechtsmedizinerin. An dieser Tätigkeit schätzt sie besonders die Möglichkeit, Dingen auf den Grund zu gehen. *Von Helmut Pusch*

Lisa Klee ist eine unerfahrene, aber hoch motivierte Assistenzärztin in der Züricher Rechtsmedizin. Sie macht sich bei ihren Kollegen zum Gespött, weil sie hinter einem offenkundigen Selbstmord ein Tötungsdelikt vermutet. Kein Wunder, dass die junge Frau, als sie weitere Ungereimtheiten entdeckt, zunächst von ihren Kollegen nicht ernst genommen wird. Von einer Kollegin wird sie sogar auf übelste Weise gemobbt. Doch schon bald ist klar: Lisa ist einem Mörder auf der Spur, der sich erstaunlich gut damit auskennt, seine Taten zu verschleiern.

So beginnt der Krimi „Die dunklen Wasser der Limmat“ von Saskia Gauthier, der jetzt schon in die zweite Auflage gegangen ist. Doch hinter der Autorin mit dem französisch klingenden Nachnamen steckt eine Deutsche: Sie ist im Vöhringer Stadtteil Illerberg aufgewachsen und hat unter ihrem Geburtsnamen Saskia Klaiber am Weißenhorner Nikolaus-Kopernikus-Gymnasium ihr Abitur gemacht.

Rechtsmedizin war damals allerdings noch kein Thema. Ein Jahr lang verdingte sich die Abiturantin als Animatourin in Ferienclubs, bis sie ihr Medizinstudium beginnen konnte. „Eigentlich wollte ich Psychiaterin werden“, erzählt die Tochter eines Zahnarztes, der seine Praxis in der Vöhringer Innenstadt hatte. Doch bei einem Praktikumshalbjahr in einer psychiatrischen Klinik erkannte Saskia Gauthier schnell, dass das nichts für sie war: „Dort ging es vor allem um die medikamentöse Therapie, nicht um Psychotherapie, die mir wichtig gewesen wäre.“

Allerdings lernte Saskia Gauthier dort ihren Mann kennen, einen aus Zürich stammenden Psychiater. Nach einem Praktikum in der dortigen Rechtsmedizin war für die Autorin klar: „Das ist mein Ding. Als niedergelassene Ärztin hat man oft nicht die Zeit, allem auf den Grund zu gehen. Wenn einer zum Beispiel mit Rücken-schmerzen kommt, behandelt



„Ich habe schon immer gerne gelesen und geschrieben“, sagt Saskia Gauthier.

## Die Ideen liefert der Arbeitsalltag

Saskia Gauthiers Kriminalromane „Die dunklen Wasser der Limmat“ (346 Seiten, 16 Euro) und „Verborgene Schreie am Vrenelisgärtli“ (280 Seiten, 15 Euro), sind im Meßkircher Gmeiner

Verlag erschienen. Die Autorin ist seit 2017 Oberärztin im Institut für Rechtsmedizin Aargau. Die Ideen für ihre Krimis findet sie während des Arbeitsalltags, da sie spannende und

teilweise skurrile Todesfälle untersucht. Ihr Fachwissen und die Beteiligung an polizeilichen Ermittlungen zusammen mit ordentlichem Humor kennzeichnen ihre Krimis.

man ihn erst mal auf die wahrscheinlichsten Ursachen hin. Erst wenn die Therapie nicht hilft, schaut man weiter. In der Rechtsmedizin können wir ganz anders agieren, den Ursachen auf den Grund gehen. Das finde ich toll: Ich mag eben die ganze Geschichte.“

Apropos ganze Geschichte: Was war zuerst da? Die Rechtsmedizin oder die Krimis? „Ganz

klar die Krimis. Ich habe schon immer gerne gelesen, vor allem Stephen King, aber auch Krimis. Und ich habe auch schon immer gerne geschrieben.“ Und weil sie in der Rechtsmedizin arbeitet, fand sie es ganz natürlich, ihren ersten Roman auch dort spielen zu lassen.

Wie viel hat die junge Heldin von ihrer Schöpferin? „Da gibt es schon Parallelen: Ich habe meine Ausbildung in Zürich gemacht, und am Anfang hatte ich mit ein paar Vorbehalten zu kämpfen, aber das war alles viel harmloser als im Krimi.“

## „Lisa Klees Erlebnisse gehen in die dritte Runde.“

Mittlerweile ist der zweite Roman von ihrer Schöpferin erschienen: „Verborgene Schreie am Vrenelisgärtli“. Wieder ist die Heldin die junge Lisa Klee, die sich in der Abgeschiedenheit eines Berg-Resorts von den Aufregungen ihres ersten Falles erholen will. Das Resort wird durch einen Bergsturz von der Außenwelt abgeschnitten, Handys funktionieren dort nicht, zwei Funkgeräte, mit denen im Notfall ein Hubschrauber herbeigerufen werden könnte, sind verschwunden. Eine Situation wie im Agatha-Christie-Klassiker „Und dann gab's keines mehr“, dem meistverkauften Kriminalroman aller Zeiten. „Mich hat diese isolierte Lage mit einem unbekanntem Mörder einfach gereizt“, sagt die Autorin, die mittlerweile als Oberärztin am Institut für Rechtsmedizin Aargau arbeitet.

Die Geschichten um die Rechtsmedizinerin Lisa Klee gehen indes in die nächste Runde, der dritte Roman ist bereits in Arbeit.

Kontakt in die alte Heimat hat die Mutter zweier Kinder weiterhin: „Mein Vater lebt noch in Illerberg.“ Und was vermisst sie in der Schweiz am meisten? „Anständige schwäbische Brezeln.“

## Seiten-Bühne

### Die Einsteins in Museen

„Diese Ausstellung kommt genau zur richtigen Zeit“, sagte Ingo Bergmann. Im Kampf gegen den Antisemitismus leistete das Museum einen wichtigen Beitrag. Und es gebe Kontakt zu jüdischen Familien in Israel, in den USA und anderen Teilen der Welt: „Durch ihr Wirken konnten Brücken geschlagen werden.“ Bergmann hat als wissenschaftlicher Leiter für das Ulmer Stadtarchiv die Dauerausstellung „Die Einsteins“ im Haus „Engländer“ vorbereitet (am Weinhof 19) – dort, wo einst die Großmutter Helene von Physiker Albert Einstein lebte und wo dessen Vater Hermann bis 1880 Teilhaber einer Bettfedernhandlung war. Aber bekanntlich amtierte der 45-jährige Bergmann seit 2022 als Oberbürgermeister in Laupheim. Dort aber hat ihn, wie man salopp sagen könnte, die Geschichte eingeholt.

Im 19. Jahrhundert war Laupheims jüdische Gemeinde die größte in Württemberg, im Schloss Großlaupheim befindet sich seit 1988 das Museum zur Geschichte von Christen und Juden; auch an die Einsteins wird dort erinnert, etwa an den Schriftsteller Siegfried Einstein (1919-1983). Oder an Hertha Einstein-Nathorff (1895-1993), das erste Mädchen, das nach der jüdischen Volksschule die Lateinschule besuchte; sie studierte Medizin und leitete in Berlin die Entbindungs- und Säuglingsheime des Deutschen Roten Kreuzes, bis sie von den Nazis aus dem Land getrieben wurde.

Bergmanns eingangs zitierte Rede? So begrüßte er kürzlich die Gäste bei der Eröffnung der neuen, großartigen, vom Stuttgarter Haus der Geschichte in Laupheim aufwendig konzipierten und realisierten Dauerausstellung „Jüdische Beziehungsge-



Ingo Bergmann, Oberbürgermeister von Laupheim.

schichten“. Und wie geht's in Ulm weiter? Bekanntlich ist die Historikerin Sabine Presuhn die Nachfolgerin Bergmanns und bereitet intensiv die Eröffnung des Einstein-Museums vor. Die Exponate sind ausgewählt, die Beschriftungen, die Inhalte der Medienstationen müssen geschrieben, Meetings mit den Gestaltern von 2av abgehalten werden – es ist viel zu tun. Und, ja, ihr Vorgänger stehe mit Rat zur Seite, erzählt Sabine Presuhn. So nach dem Motto: „Der Zeitungsartikel befindet sich im vierten Kasten von unten.“

Und jetzt steht übrigens fest, wann die Ulmer Ausstellung „Die Einsteins“ eröffnet: am 3. und 4. Juli. Jürgen Kanold

## Kontroverses zum Drackensteiner Hang

**Kunstraum West** Das Künstlerduo „ststs“ geht der Frage nach, ob ein Autobahnabschnitt zur Denkmalpflege taugt.

Denkmalschutz für ein historisches Gebäude ist normal. Aber Denkmalschutz für eine Autobahn? Der Frage, ob ein Autobahnabschnitt überhaupt denkmalgeschützt sein kann – und wenn ja, ob einer geschützt sein soll, der von den Nationalsozialisten gebaut wurde –, geht das Künstlerduo „ststs“ nach. Stef Stigel und Steffen Schlichter aus Kirchheim erarbeiten seit 1994 gemeinsam Projekte. Das Ergebnis ihrer Recherchen ist im Kunstraum West (Söflinger Straße 145) zu sehen – am Beispiel des denkmalgeschützten Autobahnabschnittes Drackensteiner Hang.

Autobahnabschnitte können genauso als erhaltenswerte Ob-



Ein Plakat aus der Ausstellung „Edle Strecken“.

jekte eingestuft werden wie andere Kulturgüter. Voraussetzung ist, dass ein „Zeugnisswert“ besteht, der historisch, kunstgeschichtlich oder wissenschaftlich abgeleitet werden kann. Trotzdem werden Bauten, die während des Nationalsozialismus entstanden, kontrovers diskutiert, zumal heute Autobahnen auch problematisch gesehen werden.

Doch sei darauf hinzuweisen, so ist in der Ausstellung zu lesen, „dass für die Denkmalpflege die historische Aussagekraft von Objekten an erster Stelle steht und sich nicht auf problemlose, angenehme und schöne Denkmale beschränken kann“. Folgt man der Ausstellung mit ihren vielen Do-

kumenten und Fotos, dann bezieht sich die Wertschätzung vor allem auf die ästhetischen und bautechnischen Qualitäten der Streckenführung mit ihrer Bogenarchitektur von Paul Bonatz, der unter anderem Architekt des historischen Stuttgarter Bahnhofgebäudes ist.

### Erstaunliche Führungen

Da die Qualitäten dieses Autobahnabschnitts unbestreitbar sind, folgt man gerne dem Vorschlag des Künstlerduos, das „prestigeträchtigste Bauwerk des Dritten Reichs nicht als Denkmal zu würdigen, sondern im Licht eines Mahnmals“ zu sehen. „Edle Strecken“ ist eine Ausstellung mit

viel Text, einigen dokumentarischen Fotos sowie großformatigen Fotomontagen. So interessant das Thema ist, so uninspiriert wirkt allerdings die Präsentation. Interessant und konzeptionell wieder erstaunlich sind hingegen die „Autobahnführungen“, die „ststs“ anbietet, und für die man sich in der Galerie anmelden kann. Allerdings ist der Autobahnwanderführer, der zur Ausstellung erarbeitet wurde, vergriffen. Damit ist ein Teil der Konzeption hinfällig.

Otfried Käppeler

**Info** Die Ausstellung „Edle Strecken“ ist bis 3. März zu sehen; Mo/Di 9-17, Mi-Fr 9-13 Uhr.

## ROCK – POP – JAZZ

Die Band **Skyjack** spielt am Freitag, 21 Uhr, im **Club Orange** des Einsteinhauses. Die fünf Musiker aus der Schweiz und aus Südafrika stehen für energetische Jazz-Improvisationen.

Die deutsche Britpop-Band **Atomic** tritt am Freitag, 21 Uhr, im Neu-Ulmer Club **Gold** auf. Ihre Liebe zu Oasis ist unverkennbar.

**Hank Davison & Friends** spielen am Samstag, 20.30 Uhr, im **Flying Eagle** in Burlafingen. Das Repertoire des Trios ist breit. Sie lassen mit ihrer Musik Amerikas Süden erklingen – mit Blues, Folk, Jazz, Rock 'n' Roll und Southern Rock.

## Statement gegen Rechtsextremismus gemeinsam mit Helene Fischer

Unter Social-Media-Anzeigen zur Bewerbung des Helene Fischer Tribute Konzerts „Victoria“ am 15. März in der Neu-Ulmer Ratiopharm-Arena hatten sich vermehrt Kommentare aus rechten Kreisen gesammelt. Darauf reagiert die Ratiopharm Arena nun mit einer besonderen Aktion: „Für jedes gekaufte Ticket spendet die Ratiopharm Arena zwei Euro an die Organisation Exit Deutschland, die Menschen dabei hilft, aus dem Rechtsextremismus auszusteigen“, heißt es in einer Pressemitteilung von Richard King, dem Geschäftsführer der Ratiopharm Arena.



Helene Fischer Tribute Konzert „Victoria“: Aktion gegen Rechtsextremismus.

Ende vergangener Woche hatte die Schlagersängerin Helene Fischer ein starkes Zeichen gesetzt, indem sie sich in einem öffentlichen, sehr prominenten Statement in der Zeitschrift „Stern“ für Toleranz und Vielfältigkeit aussprach: „Diskriminierung, Rassismus, Hass und Gewalt vergiften unsere Gesellschaft. Ich will in einem offenen, toleranten und vielfältigen Deutschland leben und wünsche mir eine bunte Zukunft für unsere Kinder. Wir müssen unsere Werte und unsere Demokratie jetzt verteidigen und dürfen das Feld nicht den Antidemokraten überlassen“, stellte

sie klar. Wenig später fanden sich erste Kommentare von Menschen, die sich dieser Haltung nicht anschließen möchten, unter den Social-Media-Anzeigen für das Helene Fischer Tribute Konzert in Neu-Ulm.

„Die Ratiopharm Arena kann sich aber zu 100 Prozent mit dem Statement von Helene Fischer identifizieren und möchte dies mit einer Aktion unterstreichen“, betont King. Und der Geschäftsführer fügt hinzu: „Wir hoffen, hier ein deutliches Zeichen setzen zu können und freuen uns über jeden Gast, der sich damit identifizieren kann.“ ks

## Brotmuseum Dünger als Lebenselixier

Die Kunsthistorikerin Angelika Held bietet am Sonntag, 15 Uhr, eine öffentliche Führung durch die aktuelle Sonderausstellung im Museum Brot und Kunst an. Es geht um Dünger als Lebenselixier für Pflanzen und indirekt auch für Tiere und Menschen. Die Ausstellung zeigt unter anderem zukunftsweisende Ideen auf, das Düngen „grün“ zu machen, und richtet den Blick auf verschiedene Weltregionen. Und sie fragt: Wie kann Kunst unseren Blick auf Dünger schärfen?